

## Bandkeramische Siedlung auf dem Glockberg in Helmstedt

Mit einer Abbildung

Als 1958 auf dem Glockberg Reihenhäuser gebaut wurden, stießen die Planierraupen beim Abschieben der Fundamentgruben auf Kulturreste, von denen in Zusammenarbeit mit A. Brümman, Helmstedt, einige ausgehoben wurden, soweit es die fortgeschrittenen Bauarbeiten erlaubten<sup>3</sup>. Sie gehörten vorwiegend zur jüngeren Linienbandkeramik, einige auch zur älteren. In einer flachen Grube mit jüngeren linienbandkeramischen Scherben lagen verkohlte Getreidekörner. Sie wurden aus ungefähr vier Zentnern Kulturerde ausgeschlemmt. Ihre Zeitbestimmung steht noch aus.

Die Glockbergsiedlung ist im Braunschweigischen die nördlichste der Bandkeramik, die unmittelbar südlich der Lößgrenze auf einem Berggücken liegt. Da nur noch ein schmaler Streifen zwischen der Glockbergstraße und dem Einschnitt der Bahn Helmstedt-Vorsfelde für kurze Zeit unbebaut bleiben sollte, war eine Untersuchung auf diesem wichtigen Fundplatz angebracht. Sie wurde im Anschluß an die Pfingstberggrabung vom 13. 7. 1960 bis zum 4. 8. 1960 durchgeführt.

Auf einer Fläche von rund 20×50 Metern, die leider schon durch einen Graben gestört worden war, trafen wir nicht auf die gesuchten Pfostenhäuser, sondern, wie auf Wagenführs Acker bei Eitzum, auf flache, schlierenartige Vertiefungen mit Kulturerde. Auch hier lagen viele Scherben der jüngeren Linienbandkeramik, außerdem einige der älteren Gruppe und wenige der Stichreihenkeramik und der Rössener Kultur, nicht auf dem Boden der Vertiefungen, sondern einige Zentimeter darüber. Auffallend war die große Zahl von Geräten aus Felsstein, besonders „Hacken“, darunter einige mit Klopfspuren an der Schneide (Abb. 6a) und einige Schuhleistenkeile. Hervorzuheben ist der Fund eines halben, von beiden Seiten konisch durchbohrten Keulenkopfes (Abb. 6 b), einer Geröllkeule

---

<sup>3</sup> Braunschweigische Heimat 46, 1960, 59.

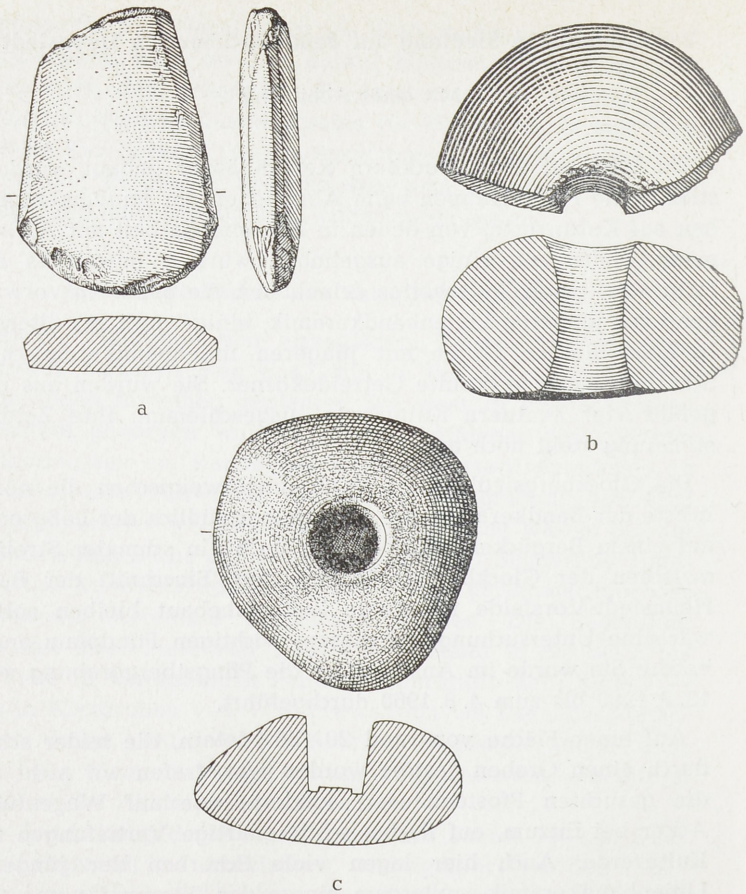


Abb. 6.

a: Bandkeramische Hacke mit Klopfspuren an der Schneide;  
 b: Halber Keulenkopf; c: Geröllkeule. Zeichn. R. Göthert.

mit zylindrischer Dreivierteldurchbohrung<sup>4</sup> (Ab. 6 c), einem Mikrolithen und einem Stichel. Außerdem wurden einige Bernburger Scherben gefunden.

F. Niquet

<sup>4</sup> Hierzu Tackenberg, K., Die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands, Festschr. f. L. Zotz, 1960, 532 f.